

ZeiKunst 2 (2025)

Beiträge zur Zeitung in der Kunst des Göttinger Instituts für Presseforschung

Göttinger Institut für Presseforschung, ✉ Stefan Matysiak (V.i.S.d.P.), Windausweg 20, 37073 Göttingen

☎ 0551/9899805, goettinger-presseforschung.org

„Die Zeitung der Werktätigen“ – Malte Kindts Farbenspiel der Kritik an der SED und ihrer Presse zur Zeit der Vorwende 1989.

Von Stefan Matysiak

Als die DDR 1989 zusammenbrach, waren selbst höchste Funktionärskreise nicht mehr vom Erfolg des „real existierenden Sozialismus“ überzeugt. Infolge einer weitgehend maroden wirtschaftlichen Lage war die Staats- und Parteiführung nicht mehr in der Lage, das Land mit wesentlichen Konsum- und Investitionsgütern zu versorgen.¹ Die Bevölkerung bezweifelte die Leistungsfähigkeit der staatlichen Politik und misstrauete der Erfolgspropaganda der staatlich gelenkten Medien. Diese Zweifel an der SED und ihren Parteizeitungen erfasste Ende der 1980er Jahre auch die DDR-Kunstproduktion.

Kurz vor dem Zusammenbruch der DDR, im April 1989, befasste sich auch der Maler Malte Moritz Ludwig Kindt (1934–2018) mit dem Sozialismus und seiner staatlichen Propaganda (Abbildung nächste Seite). Das dünn mit Acryl auf Leinwand lasierte Gemälde zeigt eine Straßensicht, die *Leipzig heute* betitelt ist. Malte Kindt stellt dort die Presse als allgegenwärtiges Mittel der öffentlichen Kommunikation dar. Zu fragen ist, wie das Motiv zu interpretieren ist.

Zu sehen ist eine breite Leipziger Hauptverkehrsstraße, die durch ein Altbauquartier führt. Der Blick folgt der Straße nach hinten, bis diese irgendwo hinter Häuserfassaden verschwindet. Die gründerzeitlichen Häuser sind vier bis fünfstöckig, links eine Baulücke. Ein paar Laternen und Verkehrsschilder verschwinden schemenhaft im Hintergrund. Auf der rechten Seite säumen drei Bäume die Straße.

Malte Kindts Gemälde wirkt insgesamt trist sowie leb- und farblos. Die Straße ist menschenleer, auch

Stadtvögel und jedes andere tierische Leben fehlen. Am Straßenrand parken keinerlei Autos, und auch auf der breiten Fahrbahn sind lediglich vier unterwegs.

Die Stimmung ist durch viel schwarze Farbe geprägt. Die drei im Vordergrund stehenden Straßenbäume sind nicht nur winterkahl, sondern ihr hartes Schwarz tritt wie bei einem Schattenriss aus dem Hintergrund hervor. Ähnlich dunkel ist im linken Vordergrund auch ein Wohn- und Geschäftshaus. Dessen vier Stockwerke, die über einer leer wirkenden Ladenzeile liegen, scheinen schwer verrußt.

Aus dem zweiten Stock des Hauses ragt eine ebenfalls tief dunkle Straßenlampe nach rechts über die Straße. Die schwarze Lampe und die vom rechten Bildrand herüber ragenden ebenfalls schwarzen Äste scheinen sich über der Straße fast die Hände zu reichen, was der Straßenszene einen Rahmen gibt.

Diesem Schwarz steht fast nur blasser Farbe gegenüber. Die Fassaden zeigen entweder einen farblosen Grauputz oder einen schmutzigen Gelbton. Verkehrsschilder, die der trist-grauen Straße Farbtupfer geben könnten, fehlen auf dem Gemälde. Ein sehr blasses Blau markiert den Eingangsbereich zweier Ladengeschäfte, von denen ungewiss ist, ob sie überhaupt noch etwas verkaufen.

Intensive Farben zeigen nur drei Motive, ein Auto, DDR-Fähnchen und eine große Werbebeschriftung auf einer Fassade. Das auf der rechten Straßenseite fahrende Auto ist in persisch Orange gehalten, ein Farbton, in dem Mitte der 1970er Jahre die DDR-Klein-

¹ Gutmann/Buck 1996, S. 7–11.



Abbildung: Malte Kindt, *Leipzig heute* (4/1989). Foto: Auktionshaus Mehlis, Plauen.

wagen der Marke Trabant produziert wurden.²

Am stärksten leuchten rechts hinter den toten Bäumen zwei von einer Fassade hängende DDR-Fähnchen, wie sie regelmäßig anlässlich von staatlichen Feierlichkeiten und Jubiläen republikweit die Häuser verschönerten. Zur Zeit der Bildentstehung waren die Straßen anlässlich der Kommunalwahl im Mai 1989 beflaggt.

Ebenfalls farblich deutlich hervorgehoben ist die Werbung für die *Leipziger Volkszeitung* (LVZ), die sich links im Mittelgrund auf der Brandmauer eines Hauses findet:

LVZ
Leipziger Volkszeitung
Die Zeitung
der Werktätigen

Die rote Schrift auf gelbem Grund tritt deutlich hervor, auch weil es die einzigen Buchstaben auf dem Gemälde sind.

Die LVZ wurde ab dem 19. Mai 1946 als westsächsisches Parteiorgan der einen Monat zuvor aus der Zwangsvereinigung von KPD und SPD entstandenen neuen Staatspartei SED herausgegeben. Als die DDR-Länder 1952 durch Bezirke ersetzt wurden, übernahm die LVZ die Aufgabe eines Parteiorgans des SED-Bezirks Leipzig.³ Sie veröffentlichte Informationen der Staatspartei und berichtete über Erfolge der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik.

Das Bild des Mangels

Mit der Wahl des Bildtitel *Leipzig heute* verdeutlicht Malte Kindt, dass er den damaligen Zustand in Acryl festhalten wollte. Die Tristesse und Farblosigkeit des Bildes lassen vermuten, dass er die ostdeutsche Realität negativ beurteilt. Bildprägend ist zunächst das Schwarz, das der Straßenszene eine starke Anmutung des Zerfalls gibt. Die Bäume wirken genauso tot wie die Häuserfassaden. Blass gefärbte Fas-

² Trabant Team Freital 2014, o.S.

³ Raue 1980, S. 34; Raue 1986, S. 253.

saden machen einen verwitterten Eindruck. Damit spiegelt das Gemälde den Ende der 1980er Jahre typischen verfallenen Zustand ostdeutscher großstädtischer Gründerzeitviertel, die als einstmals repräsentative Straßenzüge vielfach nur noch als leblose Ruinenlandschaften existierten. Kindt griff mit seinem Gemälde Themen auf, die auch die zeitgenössische Leipziger Bevölkerung bewegten

Leipzig heute illustriert so die vielfältigen Klagen der heimischen Bevölkerung über die marode Bausubstanz entzündeten. In diesem Sinne notierte im September 1988 die Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit in einer Information „über Meinungsäußerungen über das Erscheinungsbild der Stadt“, Leipzig werde wegen des katastrophalen Zustands der Straßen, des Drecks und der selbst in der Innenstadt verfallenden Hausfassaden als „immer unattraktiver“ wahrgenommen.⁴ Wegen fehlender Ressourcen könnten in den Altbauvierteln selbst „dringendste Reparaturmaßnahmen nicht durchgeführt“ werden. Die Konsequenz: Es gab in Leipzig „Tausende von Wohnungen, die nicht mehr bewohnbar sind“,⁵ wie im Herbst 1989 eine Studie für das Zentralkomitee der SED diagnostizierte, die (anders als die Presse) ein „ungeschminktes Bild der ökonomischen Lage der DDR“⁶ liefern wollte.

Auch die von Kindt dargestellten Läden entsprachen einer weit verbreiteten Sicht der Bevölkerung. Das von ihm für die Geschäftsfassaden genutzte verblasste Blau spiegelt eine bereits verblasste zentralen Errungenschaften des DDR-Sozialismus, die Versorgungssicherheit. Die Staats- und Parteiführung war nach dem Krieg im Zuge der Sozialisierung angetreten, mit je einer Kette von genossenschaftlichen Lebensmittelläden („Konsum“) und Geschäften der staatlichen Handelsorganisation („HO“) der Bevölkerung ein bescheidenes, aber sicheres Warenangebot zu garantieren.⁷ Im Verlauf der 1980er Jahre hatte die Mangelwirtschaft die Schaufenster und Regale jedoch so stark geleert, dass die Bevölkerung öffentlich zu protestieren begann.⁸ Angesichts der 1989 bestehenden schlechten Versorgungslage stellt das Gemälde die Frage, ob die Geschäfte nur vom Mangel leer oder wegen der maroden Bausubstanz endgültig geschlossen sind. Die Darstellung kann als Chiffre für die 1989 herrschenden Versorgungsmängel gelesen werden.

Auch die fast Auto-freien Straßen verweisen auf die DDR-Mangelwirtschaft. Bei dem Bild-auswärts fahrenden Wagen handelt es sich um eine sowjeti-

sche Funktionärslimousine, die für die normale Bevölkerung unerreichbar waren.⁹ Doch auch der von Kindt auffällig platzierte gelbe Trabant war ein nur schwer erhältliches Luxusgut, das als Sinnbild für die unzureichende ostdeutsche Staatswirtschaft gesehen werden kann. Der eigentlich als Volksauto gedachte Trabi war derart knapp, dass 1987 Lieferzeiten zwischen 12 und 15 Jahren bestanden – damals die kürzeste Wartezeit für alle in der DDR offiziell zu kaufende Autos.¹⁰ Die „Unzufriedenheit mit sich ständig erhöhenden Wartezeiten bei Pkw-Bestellungen sowie den damit im Zusammenhang stehenden Reparatur- und Serviceleistungen“ waren 1989 ein Hauptgrund für die wachsende Zahl der von der DDR-Bevölkerung gestellten Ausreisearträge.¹¹ Kindts Straßenszene dokumentiert diesen Versorgungsmangel, indem er lediglich einen dieser begehrten Kleinstwagen zeigt.

Indem er ein verfallenes Stadtviertel, leblose Geschäfte, eine fast tote Straße und ein nicht lieferbares Auto malte, kritisierte Kindt mit *Leipzig heute* den dem Untergang entgegenkamelnden DDR-Sozialismus.

Funktion der farblich hervorgehobenen Motive

Drei Motive sind farblich deutlich hervorgehoben, womit ihnen eine besondere Bedeutung zukommt: der Trabant, die DDR-Fähnchen und die Werbung für die *Leipziger Volkszeitung*. Alle drei Motive eint, dass sie für den untergehenden Staat stehen.

Farblich besonders betont (und zudem im Blickzentrum) ist zunächst der Trabi. Das Auto wurde im Verlauf seiner 33 Produktionsjahre¹² in 29 zumeist blassen Farben¹³ produziert. Zur Farbgebung des von Kindt gemalten Exemplars hätte das in den 1960er Jahren angebotene Pastellblau gut gepasst, das sich in *Leipzig heute* am Himmel, an den Geschäftsfassaden und als Straßenbelag findet. Ein pastellbrauner (60er Jahre) oder champagnerbeiger (80er Jahre) Trabi hätte gut mit den schmutzig gelben Hausfassaden harmonisiert.

Dass Kindt jedoch für das Auto keine zur Szenerie passende blasser Farbe, sondern das in den 1970er Jahren angebotene kräftige persisch Orange nutzte, dürfte nicht zufällig, sondern bewusst gewählt sein. So korrespondieren die schwarzen Räder und Stoßstangen, die roten Rücklichter und die orange Karosserie mit den Farben der beiden DDR-Flaggen, die rechts



⁴ Richter 2010, S. 97.

⁵ Schürer et al. 1989, S. 3.

⁶ Schürer et al. 1989, S. 1.

⁷ Hoffmann 2021, S. 566-568.

⁸ Richter 2010, S. 178-182.

⁹ Schütz 2013, S. 130.

¹⁰ Ministerium des Inneren 1988, S. 140f.

¹¹ Richter 2010, S. 82.

¹² Steiner 2008, o.S.

¹³ Eig. Auszählung n. Trabant Team 2014, o.S.

von den Hausfassaden hängen, was eine schwarz-rot-goldene Beziehung zwischen dem DDR-Sozialismus und seinem Volksauto herstellt. Diese Verbindung von Staat und Trabi war in der Realität so eng, dass das in gut drei Millionen Exemplaren produzierte Volksauto von der Bevölkerung „als Symbol der DDR“¹⁴ angesehen wurde.

Die DDR-Fähnchen sind demgegenüber die direkte Verkörperung des DDR-Sozialismus. Auf deren Schwarz-Rot-Gold findet sich mittig das ebenso gefärbte Staatswappen der DDR mit Hammer, Zirkel und Ährenkranz.¹⁵

Auch die rote Werbung für die *Leipziger Volkszeitung* steht für den DDR-Staat. Die Presse war ein Kernelement der sozialistischen Gesellschaftspolitik. Als SED-Bezirksorgan verbreitete „die Zeitung der Werktätigen“ die politische Propaganda der Staats- und Parteiführung. Getreu der Vorgaben Lenins sollte die gesamte Presse als „schärfste Waffe der Partei“ die Bevölkerung für den Sozialismus zu gewinnen.¹⁶ Diese „Presse neuen Typs“ hatte die „erste Aufgabe [...], das Wort der Parteiführung an die Massen heranzutragen“.¹⁷

Als offizielles Organ des Leipziger Parteibezirks verkündete auch die LVZ die Erfolge beim Aufbau des Sozialismus und propagierte vor dem Hintergrund des Ost-West-Konflikts dessen Systemüberlegenheit. Dabei bekamen die Leser*innen eine eingeschränkte Sicht der Wirklichkeit präsentiert. Wie bei der ganzen DDR-Presse gehörte es zum „Konzept der politischen Führung, in den eigenen Medien nur das ‚positive Beispiel‘ zu publizieren“¹⁸. Die geschönte Berichterstattung wurde in den Redaktionen durch eine „bis ins Detail gehenden Lenkung“¹⁹ durchgesetzt.

Die Leserschaft empfand die einseitige Darstellung allerdings als „Ignoranz gegenüber den Problemen im Lande“²⁰ sowie als „aberwitzig und vertrauenszerstörend“,²¹ weshalb die staatliche Propaganda zunehmend in Protestbriefen an die Redaktion kritisiert wurde.²²

Im Vorfeld der Wende hatte sich die *Leipziger Volkszeitung* als Organ des Sozialismus völlig desavouiert. Indem er die Zeitungswerbung in *Leipzig heute* farblich deutlich hervorhob, wies Kindt der SED-

Presse die Verantwortung für die desolate Lage der DDR zu.

Fazit

Malte Kindts *Leipzig heute* erscheint wie ein allgemeiner Kommentar über die DDR, die zur Entstehungszeit des Gemäldes vor ihrem wirtschaftlichen Ende stand. In diesem Sinne zeigt seine Straßenansicht detailliert ein stark verfallenes Stadtviertel, dessen Zustand in einem ebenfalls starken Widerspruch zum sozialistischen Gesellschaftsversprechen stand.

Den Gegensatz von Versprechen und Realität zeigt sich besonders auf farblicher Ebene: Schwarz und blass Pastelltöne markieren die triste Realität der Stadt, das kräftige Orange und Rot kennzeichnet die Verantwortung für die schlechten Zustände.

Durch ihre Farbkraft besonders hervorgehoben sind die beiden DDR-Fähnchen, die im Vorfeld einer Kommunalwahl die Häuser schmückten. In *Leipzig heute* erscheint dieses offizielle Symbol der Staatlichkeit angesichts der negativ gezeichneten Szenerie jedoch nicht als Festtagsschmuck wirkt. Sondern Malte Kindt scheint der Staats- und Parteiführung die Verantwortung für die negativen Zustände zuzuweisen.

Wie die DDR-Wimpel rückt das satte Rot der Werbebeschriftung auch die *Leipziger Volkszeitung* in den Fokus, das Verkündungsblatt des SED-Bezirks Leipzig, das deutlich sichtbar an einer Hausfassade prangt. Die Parteizeitung wird durch diese farbliche Hervorhebung explizit die politische Mitschuld an den maroden Zuständen in der DDR zugewiesen.

Angesichts des Gegensatzes einer farbschwachen, verfallenen Straßensicht und der farblichen Hervorhebung der staatlichen Symbole und des sozialistischen Propagandaorgans kann Kindts im Wende-frühjahr 1989 entstandenes *Leipzig Heute* insgesamt als systemkritische Kunst gelesen werden. Mit seiner Sicht auf eine verfallene Straße malte Malte Kindt im Sinne jenes Teils der Bevölkerung, der zu Beginn des Jahres 1989 den Tiefpunkt der Entwicklung der DDR erreicht sah, zusehends Ausreiseanträge stellte und gegen den real existierenden Sozialismus zu demonstrieren begann. ◀

1.3.2025

¹⁴ Schramm 2002, S. 271.

¹⁵ Treusch 2009, S. 4.

¹⁶ Herrmann 1963, S. 39.

¹⁷ Schlimper 1997, S. 476-477.

¹⁸ Schlimper 1997, S. 497.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Schlimper 1997, S. 498.

²¹ Schlimper 1997, S. 497.

²² Reichert 2002, S. 69-72.

Literatur

- Gutmann, Gernot/Hannsjörg F. Buck (1996): Die Zentralplanwirtschaft der DDR – Funktionsweise, Funktionschwäche und Konkursbilanz. In: Eberhard Kuhrt (Hg.): Am Ende des realen Sozialismus. Beiträge zu einer Bestandsaufnahme der DDR-Wirklichkeit in den 80er Jahren. Opladen: Leske und Budrich, S. 7-54;
- Herrmann, Elisabeth Maria (1963): Zur Theorie und Praxis der Presse in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Berichte und Dokumente, Berlin: Colloquium;
- Hoffmann, Dierk (2021): Mangelwirtschaft – Konsum als Herausforderung in der Planwirtschaft der DDR. In: Christian Kleinschmidt/Jan Logemann (Hg.): Konsum im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 563-588;
- Ministerium des Inneren (1988): Lageeinschätzung zum spekulativen Handel mit gebrauchten PKW, 2. Januar 1988, Anlage 2: Wartezeiten bis zur Realisierung von PKW-Bestellungen (ohne Hauptstadt Berlin und Arbeiterversorgung der Wismut) (nach Angaben der Bestellerhebung des VEB IFA-Vertrieb Karl-Marx-Stadt per 31.12.1987 für PKW und Anhänger. In: Matthias Judt (1998) (Hg.): DDR-Geschichte in Dokumenten. Beschlüsse, Berichte, interne Materialien und Alltagszeugnisse, 2. durchgesehene Auflage. Berlin: Ch. Links;
- Raue, Günter (1980): Die Entwicklung des sozialistischen Journalismus in der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis 1961 (Abriß). Lehrheft 3 zur Geschichte des DDR-Journalismus. Leipzig: Karl-Marx-Universität Leipzig; Sektion Journalistik;
- Raue, Günter (1986): Geschichte des Journalismus in der DDR (1945-1961). Leipzig;
- Reichert, Steffen (2002): Transformationsprozesse. Der Umbau der LVZ. Münster: LIT;
- Richter, Michael (2010): Die Friedliche Revolution. Aufbruch zur Demokratie in Sachsen 1989/90. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht;
- Schlimper, Jürgen (1997): Thesen zur Geschichte der „Leipziger Volkszeitung“ seit 1946 bis zum Ende der DDR. In: Ders. (Hg.): „Natürlich - die Tauchaer Straße!“ Beiträge zur Geschichte der „Leipziger Volkszeitung“. Leipzig: Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, S. 469-506;
- Schramm, Manuel (2002): Konsum und regionale Identität in Sachsen 1880-2000. Die Regionalisierung von Konsumgütern im Spannungsfeld von Nationalisierung und Globalisierung. Stuttgart: Franz Steiner;
- Schürer, Gerhard/Gerhard Beil/Alexander Schalck/Ernst Höfner/Arno Donda (1989): Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen. Vorlage für das Politbüro des Zentralkomitees der SED, 30.10.1989. In: chronik-der-mauer.de, https://www.chronik-der-mauer.de/system/files/dokument_pdf/58553_cdm-891030-analyse-oekonomische-lage.pdf (2.2.2025);
- Schütz, Erhard (2013): Nach dem Entkommen, vor dem Ankommen. Eine Einführung. In: Elena Agazzi/Erhard Schütz (Hg.): Handbuch Nachkriegskultur. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 1-139;
- Steiner, Lars (2008): Fertigungszeiträume. In: trabitechnik.com. Der beste Technik-Pool, <https://trabitechnik.com/?page=35>, (2.2.2025);
- Trabant Team Freital (2014): Colorskala Trabant P 601 für den Fertigungszeitraum 1964-1990. Online unter trabantteam-freital.de, https://www.trabantteam-freital.de/extra/trabifarben/pdfs/colorskala_trabant_p601.pdf (12.2.2025);
- Treusch, Wolf-Sören (2009): 50 Jahre Spalterflagge. Eine deutsch-deutsche Politposse mit sportlichem Hintergrund. Deutschlandfunk, Feature, 09.06.2009, 19.15 bis 20.00 Uhr, Sendemanuskript. In: Deutschlandradio online, Hörspiel und Feature, https://bilder.deutschlandfunk.de/FI/LE/_1/4e/FILE_14edd550e6e6a1d8a62a2b1dbcbe1c58/spalterflagge-pdf-100.pdf (2.2.2025).